

## Der Architekt und Freund Sevki Pekin – ein Nachruf

Ich lernte Sevki Pekin 1970 während unseres gemeinsamen Architekturstudiums in der Meisterklasse von Ernst Anton Plischke an der Akademie der bildenden Künste in Wien kennen.

Daraus entwickelte sich ein freundschaftlicher, privater und beruflicher Austausch über die letzten 50 Jahre. Sevki Pekin hat nach seiner Rückkehr in die Türkei den wichtigen Einfluss aus dieser Studienzeit in Wien für seine berufliche Entwicklung als Architekt immer wieder betont.

Das Verbindende zwischen uns war von Beginn an das gegenseitige Interesse an den jeweiligen kulturellen Wurzeln des Anderen.

Er lud mich bereits 1972 zu meinem ersten Aufenthalt in der Türkei nach Istanbul ein. Die Stadt mit ihrer besonderen topografischen Lage am Bosphorus und ihren zahlreichen architektonischen Zeitzeugen aus der Zeit des oströmischen und des osmanischen Reiches hat mich sofort sehr beeindruckt. Die folgenden regelmäßigen Besuche meiner Lieblingsstadt haben wesentlich zu einem vertieften Verständnis des kulturellen Hintergrundes meines Freundes beigetragen.

Andererseits hatte Sevki Pekin in den Jahren seines Studienaufenthaltes Gelegenheit das damalige Wien, ein geschrumpfter Wasserkopf mit eisernem Vorhang zum kommunistischen Ostblock aber, analog zur Geschichte Istanbuls, über viele Jahrhunderte der Sitz des Großreiches der Habsburger-Monarchie kennen zu lernen.

So verschieden unserer kulturellen Hintergründe auch waren, die Lehre des vor den Nazis freiwillig mit seiner jüdischen Frau Anna nach Neuseeland geflüchteten und nach dem zweiten Weltkrieg als Lehrer an der Akademie der bildenden Künste zurückgekehrten „Neuen Sachlichen“ Ernst Anton Plischke hatte uns in den Studienjahren Anfang der 1970-er Jahre bald verbunden.

Die Akademie als älteste Kunsthochschule Europas war damals noch nach dem traditionellen Prinzip der Meisterklassen für die Ausbildung in den bildenden Künsten wie Malerei, Bildhauerei, Bühnenbild und Architektur etc. ausgerichtet. Der Meister wählte mit seinem Team jedes Jahr maximal 10 neue begabte StudentInnen aus einem großen internationalen Bewerberkreis.

Da das Architekturstudium auf 8 Semester ausgerichtet war, gab es nur 4 Jahrgänge und damit eine Art Großfamilie mit maximal 45 Studierenden, einigen Assistenten und den Meister. Dieser Rahmen ermöglichte den intensiven persönlichen Kontakt und Austausch mit dem Meister, seinen Assistenten aber auch insbesondere mit Studierenden höherer Jahrgänge.

Das Meisterschulprinzip setzte natürlich lehrende Meister voraus, die auf Grund theoretischer und praktischer Erfahrung ihre entsprechende Baugesinnung und Lebenshaltung vermitteln konnten.

Wir hatten das Privileg von einem dieser seltenen Meister in wöchentlichen Vorlesungen zu erfahren, dass Planen und Bauen nicht nur ein Beruf sein kann, sondern eine Berufung als Disziplin mit entsprechender persönlicher Gesinnung.

So erkannten wir, dass Beruf und Privatleben eine Einheit bilden sollte, die nicht voneinander trennbar ist. So unterschiedlich die Arbeitsbedingungen für Sevki Pekin nach seiner Rückkehr in die Türkei und für mich als junger Architekt in Österreich waren, umso wichtiger wurde unser regelmäßiger beruflicher und privater Erfahrungsaustausch, der bis zu seinem überraschenden Tod 50 Jahre anhielt.

In unserem Diskurs über Architektur und Baukultur war Sevki Pekin nie dogmatisch und seiner – wie ich denke – mediterranen Herkunft entsprechend frei und offen in der Bewertung der Arbeit Anderer.

Durch unsere regelmäßigen gegenseitigen Besuche konnte ich seinen beruflichen Werdegang über Jahrzehnte genau verfolgen. In den ersten Jahren seiner Bürogründung ab 1975 musste Sevki Pekin, wie in der Türkei üblich, Bauaufträge mit dem großen Risiko des Totalübernehmers – ein Stück Haus zu einem festen Pauschalpreis – übernehmen. Damals hatte in der Türkei die Planung – anders als in Europa üblich ist – einen geringen Stellenwert. Dies änderte sich erst Jahrzehnte später durch den globalisierten wirtschaftlichen Austausch.

Ich erinnere mich, dass er damals bei seinem ersten Bauauftrag erheblich unter dem endgültigen Preis kalkuliert und damit sehr viel Geld verloren hat. Aus europäischer Sicht wäre das schon wieder das Ende einer Bürogründung gewesen.

Der junge Sevki Pekin lernte aber schnell und konnte beim nächsten, größerem Planungs- und Bauauftrag durch klug vorausschauende Kalkulation den Verlust des Erstauftrages zur Gänze ausgleichen. Noch zu seinen Lebzeiten haben wir einige Male über Bauwerke des türkischen Architekten Sedad Eldem gesprochen. Er war ja ein wichtiger Analyst und Vertreter der türkischen Bautradition. Sedad Eldem verstand es osmanische Bautradition mit dem Gedankengut der für uns wichtigen Moderne zu verbinden.

Wir diskutierten über Eldems Villen am Bosphorus, wo er im Betonskelettbau die geringen Säulenabstände der früheren Holzskelettbauten interpretierte. Wir waren uns nicht sicher, ob das enge Konstruktionsraster im Beton materialgerecht sei, da man im Eisenbeton mindestens doppelte Spannweiten überwinden könnte. Bei Ernst Anton Plischke hatten wir viel über materialgerechtes Bauen erfahren. Wir kamen hier an eine der Kernfragen, die uns über die Jahrzehnte bei der eigenen Arbeit immer wieder beschäftigt hat. Wo ist die Grenze zwischen einer formalen Geste – z.B. in Anlehnung an einen vergangenen Baustil – und dem wahren Kern der Schönheit eines materialgerechten baulichen Sachverhaltes.

Sevki Pekin sprach vom offenen Grundriss, vom Raumplan und vom Plan libre Corbusiers, einer modernen zeitgemäßen Gebäudehülle, Räumen mit großen Öffnungen, offen für Licht und Luft von innen nach außen und umgekehrt. Er sprach von Modernität, nicht unbedingt als Stilrichtung der klassischen Moderne, sondern als grundsätzlich zeitgemäße Haltung des Architekten in einer möglichst pluralistischen, demokratischen Gesellschaft. Also von Bauwerken mit Offenheit, nutzungsgerecht, zurückhaltend, mehr Zweckbau als Kunstobjekt, eher stille Differenziertheit in räumlicher und bauplastischer Qualität.

Ich freute mich sehr über den 2019 an Sevki Pekin für sein Lebenswerk verliehenen Mimar Sinan Architekturpreis. Am 07. Oktober 2019 war ich mit meiner Frau Emine bei der sehr gut besuchten Eröffnung einer Werkausstellung und Vorträgen anlässlich des renommierten Architekturpreises in den Räumen der Istanbul Architektenkammer. Noch für Februar 2020 war am Österreichischen Kulturinstitut in Istanbul ein Abend als Doppelkonferenz über die letzten 50 Jahre Freundschafts- und Kulturaustausch von Sevki Pekin und mir geplant und bereits in einem Newsletter des Kulturinstitutes angekündigt.

Mit seinem letzten 2019 erschienenen Buch „Sevki Pekin Yirmibirinci Yüzyil için mimarlık tarihi“ hat Sevki Pekin seine Botschaft vor allem an die jüngere Generation von Architektur- und Kulturschaffenden gerichtet. In seiner Bescheidenheit schrieb er über sein Buch, es sei kein Manifest oder eine Anleitung mit seinen persönlichen Regeln zur Ausübung unseres Berufes. Mit den in türkischer Sprache verfassten

Texten möchte er der jüngeren türkischen Generation von Architekturschaffenden Hoffnung für ihre Tätigkeit und einen Einblick in ihr Berufsleben geben.

Nochmals zurück in die 1970-er Jahre an die Akademie der Bildenden Künste in Wien zu unserem gemeinsamen Lehrer und Meister Ernst Anton Plischke. Er schrieb 1933, als junger Architekt in sein Tagebuch „... *Es ist notwendig, dass das ganze Leben in einer alles durchdringenden Idee seinen Ausdruck findet. Es wäre sonst zu trostlos und leer. Das jetzt herrschende Weltbild, wonach alles ununterbrochen im Fluss ist, es keinen bleibenden Maßstab gibt, jeder Wert und Begriff relativ oder subjektiv ist, befriedigt mich nicht....*“

In seiner 50-jährigen Schaffenszeit als Architekt hat Sevki Pekin an dieser alles durchdringenden Idee gearbeitet und bis zum letzten Entwurf weitergesucht. Wir haben in dieser Zeit, jeder auf seine Art und in seinem Arbeitsumfeld an dieser Idee und an ihrer Weiterentwicklung versucht zu arbeiten.

Sevki Pekin hat jetzt diese Suche eingestellt und uns leider viel zu früh verlassen. Er war wichtiger Initiator für die Weiterentwicklung der türkischen Baukultur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und des begonnenen 21. Jahrhunderts und wird dafür seinen entsprechenden Platz in der türkischen Architekturgeschichte bekommen. Bei mir war und ist er schon lange an wichtiger Stelle und jetzt, nach seinem frühen Ableben, umso mehr.

Walter Stelzhammer

Wien, im April 2020